Stier-Gefechte in Spanien

Autor(en): **Grieshaber, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 39

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-833827

Nutzungsbedingungen

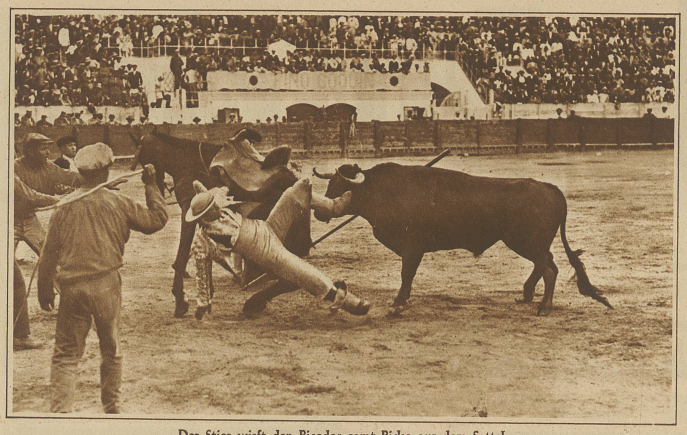
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Stier wirft den Picador samt Picke aus dem Sattel

STIER-GEFECHTE IN SPANIEN

Reiseerinnerung von Dr. Hans Grieshaber, Zürich

Eine Schilderung von Spanien wäre unvollständig, ohne eine der Haüptbelustigungen des Volkes, die Corridas de toros, die Stiergefechte zu erwähnen. Es gilt zwar die dem Nichtspanier anhaftende Scheu zu überwinden, bevor man die Plaza, die Stiergefechts-Arena betritt. Bald nimmt aber der farbenprächtige Aufzug der Espadas, Picadores und Banderilleros die Blicke gefangen. Nach dem Aufzuge wird der Stier, meist ein Tier von andalusischer Züchtung, in die Arena gelassen. Gereizt betritt er den Kampfplatz, hat er doch, sonst an die frische Luft der Steppe gewöhnt, vor der Vorstellung mehrere Stunden in einem dunkeln Raum verbracht. Der erste Teil des Kampfes beginnt. Der Picador, ein mit einer langen Picke bewaffneter Reiter, versucht, diese Picke dem Stier in den Nacken zu bohren und mit Kraft und Gewandtheit dem Ansturm des Stieres zu widerstehen. Dieser Teil des Kampfes ist vielleicht der grausamste, denn gewöhnlich werden Roß und Reiter vom wütenden Stiere gestürzt. Während der Reiter sich rettet, stößt der Stier dem hilflosen Pferde, dem die Augen verbunden sind, die Hörner in die Seiten. Vorher wird der Stier durch Vorhalten des roten Tuches, der Capa, gereizt; er wird auch auf diese Weise vom gestürzten Picador weggelockt. Diese Szenen, in welchen der nur mit seiner roten Capa versehene Torero den Stier immer und immer wieder auf sich anstürmen läßt und durch leichtes Beiseitewiegen des Körpers das wütende Tier an sich vorbeipassieren läßt, gehört zum Elegantesten des ganzen Stiergefechtes. Nun kommt die Reihe an die Banderilleros, die ihre zwei kurzen Stäbe, die mit Widerhaken versehen sind, dem Stier in den Nacken stoßen. Im dritten Teil des Kampfes endlich tritt der Espada auf. Er tritt vor die Loge des Präsidenten des Stierkampfes und widmet diesem oder einer schönen Señorita oder einem seiner Freunde den Stier. Mit kurzem Schwert stellt er sich dem Stier entgegen und erspäht den günstigsten Augenblick, um dem Tier das Schwert rechts durch den Nacken ins Herz zu stoßen. Nicht endenwollender Applaus empfängt ihn, wenn ihm der Todesstoß zum ersten Male gelingt; die Hüte der Zuschauer fliegen über die Brüstung, mit graziöser Verbeugung schleudert der Espada die Hüte wieder ins Publikum zurück.

So wiederholt sich das Schauspiel vier- bis sechsmal. Nicht immer aber geht die Sache glatt und glimpflich ab; oft wird aus dem Jäger der Gehetzte, und manche spanische Mutter trauert um ihren Sohn, der aus Leidenschaft zum Spiel oder aus Sucht nach raschem Ruhm und Reichtum die gefährliche Laufbahn eines Torero ergriff. Denn sie verdienen schön, die jungen, schlanken Andalusier, die in ihrem waghalsigen Berufe ihr Leben aufs Spiel setzen. Ein volkstümlicher Stierkämpfer tötet pro Jahr 100 bis 200 Stiere, und Entlöhnungen von 10,000–20,000 Franken für einen einzigen Nachmittag sind für einen beliebten Torero nicht selten. Die berühmtesten Toreros aber treten nicht nur in Spanien auf, sondern geben auch Gastspiele in Südamerika, speziell in Perù und Mexiko, ist doch die Stiergefechtsarena in Mexiko die größte der Welt.

Wohl am interessantesten sind die Stiergefechte in den baskischen Provinzen. Hier werden die Stiere in offenen Wagen von der Bahn zur Arena gebracht. Man läßt die halbwilden Tiere durch die abgesperrten Straßen rennen, begleitet von der Jungmannschaft des Ortes. Aber auch hier kann die Unvorsichtigkeit schwere Folgen haben, wie unser Bild zeigt, wo der unvorsichtige Baske seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen mußte.

Ein Opfer seiner Kühnheit. Der Jüngling büßte seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben

Stiergefechte in den baskischen Provinzen. Die halbwilden Tiere werden zur Arena getrieben

Auch Portugal kennt seine Stiergefechte; sie sind aber unblutig. Im Gegensatz zu den spanischen Stiergefechten werden edle Rassenpferde verwendet. Aufgabe des Reiters ist es, dem Stiere die Bandilleras in den Nacken zu stoßen. Die Hörner des Stieres sind zur Vermeidung von Gefahr für Roß und Reiter mit Leder umwunden. Besonders ist die Geschicklichkeit der Mocos zu bewundern, deren Anführer dem Stier unbewaffnet entgegentritt und ihn bei den Hörnern festzuhalten versucht, während seine Gehilfen sich an den Stier anhängen. Am Schlusse werden ein halbes Dutzend abgerichtete Ochsen in die Arena getrieben, die den Stier in die Mitte nehmen und mit ihm zur Arena hinausrennen.

Das Stiergefecht hat in den Augen des Nichtspaniers etwas Grausames. «A poor sport» meinte mein Reisegefährte, ein Amerikaner, als wir nach dem ersten Stiergefecht die Arena verließen. Und dennoch kann man nicht umhin, die Geschicklichkeit und Waghalsigkeit des Toreros zu bewundern, die sich dem wütenden Stiere entgegenstellen, und man ist nur zu leicht geneigt, über der Technik des Gefechtes das Grausame desselben zu vergessen.

Der Espada tötet den Stier, indem er ihm das Schwert durch den Nacken ins Herz stößt

Eine elegante Wendung

Eine «Novillada», an welcher jeder Zuschauer als Stierkämpfer teilnehmen darf. Diese wilden Kämpfe führen nicht selten zu schweren Unglücksfällen